

Internat. Freidenkerkongress

Autor(en): **O.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Internat. Freidenkerkongress.

München, 31. August bis 4. Sept. 1912.

Der 16. Internationale Freidenkerkongress war ein voller Erfolg.

Zum erstenmal auf deutschem Boden, im erzkatholischen Bayern, trafen an 800 Delegierte aus allen Ländern Europas, von Lissabon bis Warschau, zusammen, um in gemeinsamer Arbeit Ideen auszutauschen, die Föderation auszubauen, und Freunden wie Gegnern einen Bericht über das Geleistete zu erstatten.

Der erste Abend war der Begrüßung, der erste Tag dem offiziellen Empfang und den Vorarbeiten gewidmet. Im Namen der Schweizer Freidenker, deren romanische Föderation noch besonders von den Kaufmann Peytrequin und Wassermann vertreten war, sprach Dr. Karmin, der auch in das Präsidium des Kongresses gewählt wurde.

Der erste Arbeits-Vormittag war der Ausarbeitung einer Prinzipienklärung gewidmet. Der Kongress beschloß, die in § 2 der internationalen Statuten festgelegte Fassung beizubehalten, und zu deren Erläuterung die von Ferdinand Buiffon-Paris in Rom vorgeschlagene und da votierte Motion zu wiederholen, deren Hauptinhalt sagt, daß das Freidenkertum, ohne Parteipolitik zu treiben, weltlich, demokratisch und sozial ist.

Die Nachmittagsitzung befaßte sich mit der Frage der Trennung von Kirche und Staat. Die energische Arbeit für dieses Ziel, mit allen seinen Konsequenzen, wurde natürlich vom Kongress beschlossen.

Tags darauf erfolgte die Diskussion der Frage: Trennung von Kirche und Schule. Mehrere Anträge hiezu wurden angenommen, deren wichtigste von Buiffon und von Domela Nieuwenhuis-Hilversum vorgeschlagen waren. Hier des letzteren Thesen:

1. Alle Erziehung steht in ihrem Wesen auf deterministischer Grundlage.
2. Der Freidenker anerkennt keine absolute Moral.
3. Sittlichkeit ist ein Kennzeichen des Gemeinschaftslebens.
4. Alle materiellen und geistigen Phänomene stehen in Causalverband.
5. Jeder Mensch hat eine erbliche Anlage in sittlicher Beziehung.

6. In jedem Kind sind die Bedingungen für Sittlichkeit anwesend, wie sie von den Geschlechtern, welche vorangegangen sind, aufgefaßt wurde.
7. Jede Pflege einer gesunden körperlichen Entwicklung eines glücklichen Familienlebens, einer guten Schulumgebung usw., gehören zur sittlichen Erziehung.
8. Jedes Kind kann Anspruch auf eine individuelle Behandlung in der Erziehung machen.
9. Die Basis der Sittlichkeit ist der Wahrheitsglaube, welcher die Wahrheit erkennen will und darf und diese auch zum Ausdruck bringt.
10. Der Glaube an einen persönlichen Gott ist überflüssig in der Erziehung. In vielen Beziehungen wirkt er selbst schädlich.
11. Die Sittlichkeit, welche auf die Religion basiert ist, ist unsittlich, weil sie ihr Fundament nicht in, sondern außer sich selbst hat.
12. Jede Mischung von Religion und Sittlichkeit ist schädlich.
13. Alle Erziehung muß individuell sein und darf nicht in einer solchen von außen nach innen, sondern in einer von innen nach außen bestehen.

An der Nachmittagsitzung nahmen nur die Delegierten teil. Hier machte Hubbard-Paris den Vorschlag eine Welt-Affiche der Freidenker zu Gunsten des Friedens überall anzuschlagen. Eine lebhafte Debatte entspann sich, in der u. a. Peytrequin und Wassermann für den Antrag Hubbard sprachen, Karmin ihn mit dem Hinweis auf die ungeheuren Kosten und die Notwendigkeit vor allem am eigentlichen Freidenker-Programm zu arbeiten, bekämpfte. Schließlich wurde eine Motion vorab angenommen, welche dem internationalen Bureau aufträgt eine Erklärung der Freidenker zu Gunsten des Weltfriedens auszuarbeiten und auf geeignete Weise zu verbreiten.

Der internationale Vorort wurde in Brüssel belassen. Als Ort des nächsten internationalen Kongresses — 1913 — wurde Lissabon bestimmt. Der übernächste wird 1915 in Prag stattfinden. Lausanne hatte zu Gunsten von Lissabon seine Einladung zurückgezogen.

Der Bericht des Fünferkomitees wurde angenommen, und dessen Mitgliedern der Dank der Föderation votiert, ebenso dem Brüssler Komitee, besonders den Genossen Hins und Dons.

Der Statuentwurf der Fünferkommission wurde ungeändert angenommen; in § 2 wurde die Lesart: „aller gruppierten Freidenker“ votiert.

In der Frage der internationalen Hilfssprache erklärte der Kongress, auf Vorschlag der Fünferkommission, sich für inkompetent, und bestimmte bloß, daß auf künftigen Kongressen Esperantisten wie Jbidisten ihre Sprache sprechen dürften, wenn sie den Inhalt ihrer Reden in einer der offiziellen Kongress-Sprachen dann wiedergeben wollen.

Wir können über viele interessante Vorträge und Vorschläge der Arbeitstage nicht berichten; besonders hervorheben möchten wir aber den Bericht von Magalhães Lima-Lissabon über die Trennung von Kirche und Staat in Portugal und den von Geo Gaffrey-Liverpool über die Tätigkeit der Nationalist Press Association in England und den englischen Kolonien.

Zum Schluß des Kongresses fand eine Volksversammlung vor etwa 4000 Personen statt, die in eine begeisterte Demonstration des freien Gedankens zu Gunsten des Weltfriedens, und besonders zur Besserung der deutsch-französischen Beziehungen, ausklang.

Der letzte Tag war einem gemeinsamen Ausflug nach dem Starnberger See gewidmet. Abends nahmen die anwesenden Freimaurer noch an einer Besprechung mit Münchner Logenbrüdern teil.

Es ist unmöglich alle diejenigen zu nennen, die am Gelingen des Kongresses mitgearbeitet haben. Besonders zu erwähnen sind, unter unseren deutschen Gefinnungsfreunden, die Münchner Organisatoren, sowie die Genossen Tschirn-Berlin und Vogtherr-Wernigerode.

O. K.

Der Eucharistische Kongress.

Eindrücke eines Gelehrten.

Der Eucharistische Kongress warf seine Schatten voraus; wohl kaum sind jemals so viele und massenhafte Vorbereitungen für eine auf drei Tage berechnete Veranstaltung getroffen worden. Vor allem werden Gelder gesammelt; kein noch so kleines Dorf, aus dem die Pfarrer nicht Beiträge zu schöpfen angewiesen sind; kein öffentliches Unglück, keine Feuersbrunst und keine Ueberschwemmung hat die Sameltätigkeit in solchem Ausmaße in Oesterreich angeregt als dieses Arrangement;

des Unbeflegten (nämlich der Sonne), und bei den alten Germanen als Julfest gefeiert wurde.

Im Abendlande findet sich der 25. Dezember als Geburtsstag Christi zum erstenmale in dem römischen Festverzeichnis vom Jahre 354 erwähnt; im Orient galt bis zu dem diesbezüglichen Geheiß des Kaisers Justinian, welches die Feier des Festes auf den 25. Dezember anordnete, der 6. Januar als Geburtsfest Christi. Nach mythischen Berechnungen und prophetischen Messungen galt der 25. März als Tag der Empfängnis der Maria, als welcher er auch heute noch in der katholischen Kirche gefeiert wird, woraus sich von selbst der 25. Dezember als Tag der Geburt ergab. In Wahrheit ist die Sache wohl umgekehrt gewesen, d. h. man hat den Tag der Empfängnis nach dem Tage der Geburt bestimmt.

Wie schon gesagt, wurde die Zeit der Winterformenwende bei allen Völkern des Altertums festlich begangen; war ja doch das Naturereignis ganz dazu angetan, die Menschen mit Freude zu erfüllen. Die licht- und wärmependende Sonne, ohne welche kein Leben auf dem Erdball denkbar wäre, ist tiefer und tiefer zum Horizont hinab gesunken, die Tage sind kürzer und kälter geworden, neblig und melancholisch schaut der Himmel auf die in Winterschlaf versunkene Erde herab; — da erhebt sich nach dem Solstitium das leuchtende Tagesgestirn wieder, siegend über Nacht und Kälte!

In der griechischen Mythologie ist Herakles, der Herkules der Römer, die Personifikation der Sonnenkraft; er ist, wie Apollon, der Sohn des Himmels Gottes und befreundet

mit der Lichtgöttin Athene. Er ist der Bahrer der Germanen, der Surya der Indier, Druuzd der Perser, Mithra der Iranier, Jzubar oder Nimrod der Assyrer, der Niris der Ägypter. Bezüglich dieses letzteren, der uns in der Folge besonders interessieren wird, ist es interessant, zu konstatieren, wie sich seine Geburt unter ganz analogen Verhältnissen wie die Geburt Christi, der sie offenbar als Vorbild gebiert hat, vollzog.

Die heiligen Bücher der alten Ägypter erzählen uns nämlich, daß der Stier Apis, das Sinnbild der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft, von einer Kuh, die noch nicht geboren hatte und durch einen Sonnenstrahl befruchtet ward, geboren worden sei. Nun erwähnen aber die Alten ausdrücklich, daß in dem Apis eigentlich Nires als Sohn des Gottes Ptah verehrt wurde; die Seele dieses Gottes sollte in dem heiligen Stiere wohnen.

Die Analogie der Infarnation dieses Gottes mit der Heimsuchung der Jungfrau Maria durch den heiligen Geist ist hier nicht zu verkennen.

Was den Ursprung der Sitte des Weihnachtsbaumes betrifft, so ist hierüber folgendes zu sagen. Um die Zeit der Winterformenwende feierten, wie schon erwähnt, die alten Germanen ihr Julfest, d. h. fröhliches Fest, ursprünglich wohl den Seelen der Verstorbenen geweiht, die um diese Zeit ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelage teilnahmen. Neben den Manen der Verstorbenen wurde auch den großen Göttern geopfert, besonders dem Donnergott Thor und Freyr, dem Sonnengott, der Fruchtbarkeit und Wachstum verlieh. In der Julnacht strahlte

die dem Gotte heilige Ebersche auf allen Zweige voller Lichter, die kein Wind zu löschen vermochte. Die sagenumwobene immergrüne Mistel, deren Gabelzweig das Symbol der Wiederbelebung der erloschenen Sonnenkraft ist, die in ihm lebendig bleibt, wurde eingeholt, um alle Räume damit zu schmücken und zu weihen. Dieser Mistelkultus scheint auch heute noch nicht ganz ausgestorben, wenn man nach dem Zustande der Obstbäume in Genuß Umgebung und speziell im Pays de Gex urteilen will.

Die gleiche Bedeutung wie die Mistel hatten auch andere immergrüne Bäume, Kiefer, Tanne, Fichtel und Stechpalme, weshalb man später diese als Zeichen der Freude über den Sieg der Sonne um die Winterformenwende mit Lichtern schmückte und mit buntem Zitter beging.

Wir sehen also, daß die Symbolik des Weihnachtsbaumes bei den nordischen Völkern bestand, bevor noch christliche Priester denselben die neue Lehre aufzuzwingen und dem alten Feste und Gebrauche eine neue Bedeutung beigelegt hatten.

Und im Sinne der alten Nordländer feiern auch wir Freidenker durch den Lichterbaum das Fest der Winterformenwende, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, der Aufklärung über den Aberglauben und die Verbummung, der Wahrheit über Trug und Lüge. Es ist sogar unser Fest par excellence, denn es verjüngt und unser Streben und unser Hoffen!

(Fortsetzung folgt.)